

Ich sehe im Geiste schon einige der Beteiligten beim Lesen der Episode schmunzeln, trotzdem habt ihr Glück gehabt, das hätte sehr dumm für euch ausgehen können.

Aufgeschrieben von Erhard Seeliger

Oybiner Geschichten

Napoleons Tag in Zittau – 19. August 1813

Der Sommer des Jahres 1813 war auch für Sachsen voller Unruhe.

Große Heere zogen durch das Land, denn Europa kämpfte gegen den französischen Kaiser.

In dieser angespannten Zeit verbreitete sich in Zittau eine überraschende Nachricht:

Der Kaiser selbst kommt.

Am 19. August 1813, gegen 10 Uhr vormittags, warteten Bürgermeister, Stadträte und die Schützengilde am herrlich geschmücktem Frauentor der Stadt. Als der Tross erschien, begannen alle Glocken der Stadt zu läuten, und Napoleon Bonaparte ritt mit Königen, Fürsten und Generalen durch das Tor in die Stadt ein. Ihm folgte seine sechsspännige Kaiserkutsche.

Die Stadt empfing ihn offiziell – teilweise aus Höflichkeit, teilweise wohl auch aus Pflicht gegenüber dem mächtigen Herrscher. Man hoffte immer noch sehr, dass Napoleon sich mit seinem Schwiegervater dem österreichischen Kaiser Franz II. auf einen Frieden einigen könnte. Vergebliches Hoffen in Kriegszeiten.

Napoleon blieb nicht lange bei Zereemonien. Schließlich war er ein Mann der Tat.

Er nahm Quartier in einem Haus am Markt (heute Markt 13). Haus Sonne.

Dort frühstückte er kurz und hielt sofort eine militärische Besprechung mit seinen Offizieren, darunter dem polnischen Fürsten Józef Poniatowski, einem seiner wichtigsten Verbündeten ab.

Der hatte sich mit seinen Truppen in Eichgraben einquartiert. In der „Neuen Schänke“ richtete er sein Hauptquartier ein.

Der Grund für seine Anwesenheit war ernst:

Es gab Berichte, dass österreichische Truppen in der Gegend von Gabel

(heute Jablonné v Podještědí) stehen könnten.

Gemeinsam verhörten sie dazu einen österreichischen Deserteur.

Noch am selben Tag verließ Napoleon die Stadt wieder.

Er ritt südlich aus der Stadt in Richtung Gebirge, zwischen Olbersdorf und der Straße nach Lückendorf. Unterwegs machte er an einer einsamen Linde Halt – später wurde sie als „Napoleonlinde“ bekannt.

Von dort beobachtete er den Marsch seiner Truppen in Richtung Böhmen. Anschließend ritt er weiter zum Lückendorfer Pass, dem wichtigen Übergang über das Gebirge. Dort verschaffte er sich mit seinen Marschällen einen Überblick über die Lage der Armee und mögliche Feinde. Doch die gemeldeten österreichischen Truppen waren offenbar schon verschwunden.

Allerdings war der schlechte Zustand der Gabler Straße durch tagelangen Regen noch verschlechtert worden. Soldaten und Pferde litten mit ihren schweren Kanonenwagen darunter. Ein Oberst Napoleons, sein ständiger Begleiter, rutschte mit seinem Pferd in den Graben und brach sich beide Beine.

Das Pferd wurde erschossen.

Napoleon blieb nur sehr kurz in der Gegend. Schon bald setzte seine Armee den Marsch in Richtung Schandau fort.

Wenige Tage später sollte er in Sachsen noch einmal einen großen Sieg erringen – in der Schlacht um Dresden Ende August 1813.

Nur zwei Monate danach wendete sich jedoch das Kriegsglück endgültig gegen ihn bei der Völkerschlacht bei Leipzig.

Die Franzosen auf dem Oybin – Herbst 1813

Der Herbstwind Strich durch die Wälder rund um Oybin. Nebel lag zwischen den Sandsteinfelsen, und über

allem thronte die alte Ruine von Burg und Kloster Oybin, still und geheimnisvoll wie seit Jahrhunderten.

Doch im Spätsommer 1813 war die Stille trügerisch.

Seit Wochen zogen Soldaten durch die Oberlausitz.

Sie gehörten zur Armee von Napoleon Bonaparte, die nach schweren Kämpfen im Osten durch Sachsen marschierte, während sich überall neue Armeen sammelten.

Auch das kleine Dorf Oybin blieb nicht verschont.

Hier war die Freude nicht so groß wie in Zittau über den Besuch der Franzosen.

Der Oybin lag strategisch günstig nahe der böhmischen Grenze und wurde daher als Rast- und Beobachtungspunkt genutzt.

Eines Morgens hörten die Dorfbewohner Hufschläge auf dem Weg aus Zittau.

Kurz darauf erschienen die ersten französischen Reiter. Blaue Uniformen, glänzende Säbel, müde Gesichter.

Bald folgten ganze Kolonnen. Sie plünderten das ganze Dorf Oybin.

Wo sie sich wehren konnten, wehrten sich die Oybiner und die Oybinerinnen.

So wird erzählt, dass die resolute Förstersfrau im Forsthaus Hain einem französischen Soldaten mit einem Knüttel den gestohlenen Sack mit Eiern zerschlug und ihm den Buckel verbläute, Respekt!

Aber es half alles nicht. Die Offiziere befahlen Quartiere in jedem Haus zu machen, und die Bauern mussten ihre Scheunen öffnen. Pferde wurden angebunden, Brot und Fleisch eingesammelt, Feuer brannten auf den Höfen.

Die Kinder versteckten sich hinter den Zäunen und betrachteten die fremden Soldaten mit großen Augen.

Ein alter Dorfbewohner, der Holzfäller Martin, murmelte nur:



©Archiv



@Archiv

„Der Oybin hat schon Kaiser und Könige gesehen – nun eben auch die Franzosen.“

Die wenigen Oybiner, die sich wehrten, flohen am nächsten Tag mit Familien und Vieh in die Felshöhlen und Felsschluchten des Zittauer Gebirges. Deswegen heißt am Pferdeberg immer noch eine Partie Pferdeställe.

Aber auch viele Geschichten wurden weitererzählt.

Auch diese. Einige Soldaten stiegen eines Abends hinauf zur Ruine auf dem Berg.

Der Weg war steil und schmal, doch oben bot sich ein weiter Blick über das Zittauer Gebirge.

Die Mauern der alten Kirche ragten wie schwarze Schatten in den Himmel. Einer der jungen Soldaten, Pierre aus Burgund, blieb plötzlich stehen.

„Habt ihr das gesehen?“ flüsterte er. Zwischen den Mauern der alten Kirche schimmerte ein schwaches Licht.

Die Männer lachten zuerst und glaubten an einen Hirten oder Wanderer. Doch als sie näherkamen, sahen sie – so erzählte man später im Dorf – eine weiße Gestalt, die lautlos zwischen den Säulen der Ruine stand.

Ein langer Mantel, ein bleiches Gesicht.

Dann verschwand sie einfach.

Die Soldaten rannten den Berg hinunter, so schnell sie konnten.

Am nächsten Tag verbreitete sich die Geschichte im ganzen Dorf:

Die Franzosen hätten den Geist eines alten Mönchs gesehen, der über das ehemalige Kloster wache.

Die einen hielten es für wahr, die

anderen gaben dem Schnaps die Schuld.

Wie es auch wahr: Seit jener Nacht wagten sich viele der Soldaten nicht mehr hinauf zur Ruine.

Aber noch eine weitere Geschichte machte ihn Oybin seine Runde.

Die Geschichte vom geheimnisvollen Holzkasten.

Étienne gehörte zu einer Einheit, die für einige Tage im Dorf lagern musste. Anders als viele seiner Kameraden war er ruhig und nachdenklich. Die Dorfbewohner bemerkten schnell, dass er oft allein zum Berg hinaufsah. Eines Abends trug er einen kleinen, schweren Holzkasten mit sich. Niemand wusste genau, was sich darin befand.

Der alte Holzfäller Martin – derselbe Mann, der schon viele fremde Soldaten gesehen hatte – beobachtete ihn. In der Dämmerung stieg Étienne den steilen Pfad hinauf zur Ruine. Zwischen den alten Mauern verschwand er für eine Weile im Schatten der zerfallenen Klostergebäude.

Als er später zurückkam, hatte er den Kasten nicht mehr bei sich.

Angeblich hat der Oybiner Martin gewagt, ihn anzusprechen.

Der Franzose sah sich kurz um, als fürchte er, jemand könnte zuhören. Dann sagte er in gebrochenem Deutsch:

„Wenn ich zurückkomme, hole ich ihn wieder.“

Mehr verriet er nicht.

Doch Martin verstand genug: Der Soldat hatte etwas im Berg versteckt.

Seitdem hat die Suche danach nicht

aufgehört, denn Étienne kam nie wieder nach Oybin.

Nach ein paar – für die Oybiner zu langen – Wochen kam plötzlich Unruhe ins Lager.

Boten trafen ein, Offiziere sprachen hastig miteinander. Man hörte immer wieder ein Wort: Abzug.

Die große Schlacht ging weiter.

Kurz darauf brachen die französischen Truppen wieder auf.

Wagen wurden beladen, Pferde gesattelt, und eine lange Kolonne zog durch das Dorf hinaus in Richtung Süden.

Einige Soldaten blickten noch einmal zurück zum Oybin.

Ob sie an den seltsamen Berg dachten – oder an die weiße Gestalt in der Ruine?

Als die letzten Hufschläge verklungen, kehrte endlich wieder Ruhe im Tal ein. Nur der Wind rauschte durch die Mauern der alten Klosterkirche.

Viele der Männer, die damals fortzogen, kehrten nie wieder zurück. Sie starben bald darauf in diesem mörderischen Krieg.

Aber die Dorfbewohner erzählten noch lange danach die Geschichte von der Nacht, in der französische Soldaten auf dem Oybin einem Geist begegnet sein sollen.

Aber nach den Franzosen kamen die Österreicher.

Nichts wurde besser. Da half auch der Geist nicht.

Aber das sind dann wieder neue Geschichten.

Es grüßt der Hainer Heiner

SOMMER – HIGHLIGHT EXOTISCHE NACHT

Das magische Abenteuer bei
Dämmerung im Exotenhaus Jonsdorf

Freitag, 07. August 2026

Wir verlängern den Tag:

geöffnet bis 23:00 Uhr

WAS SIE AN DIESEM ABEND ERWARTET:

Nachtaktive Tiere

Fruchtige Cocktails & Bistro

Bezaubernde Überraschungen:

„Ganz ohne Schmetterlinge geht es nicht!“

Lassen Sie sich überraschen!

Exotenhaus Jonsdorf, täglich 10:00-18:00 Uhr,
Zittauer Str. 24, 02796 Kurort Jonsdorf
www.exotenhaus.info
035844 76420.



XTERRA Europameisterschaft im Trailrunning 2026 beim XTERRA O-SEE Ultra Trail in Oybin

Kurort Oybin/Naturpark Zittauer Gebirge – Der O-SEE Sports e.V. darf sich auf die Ausrichtung eines sportlichen Highlights von internationaler Bedeutung freuen, denn der Verein hat die Europameisterschaft der XTERRA Trail Run World Series 2026 die in die Oberlausitz geholt. Sie wird im Rahmen des 7. XTERRA O-SEE Ultra Trail vom 16.- 18. Oktober 2026 stattfinden. Damit wird die Region rund um das Zittauer Gebirge einmal mehr zur Bühne für hochklassigen Trailrunning-Sport.

Der XTERRA O-SEE Ultra Trail ist als einziges Event in Deutschland Teil der globalen XTERRA Trail Run World Series. Die internationale Rennserie

erstreckt sich über mehr als 20 Länder und umfasst über 30 Veranstaltungen in Europa, Nord- und Südamerika sowie im asiatisch-pazifischen Raum. Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben dabei die Möglichkeit, wertvolle Ranglistenpunkte zu sammeln und sich für die XTERRA Trail Run World Championship zu qualifizieren.

In die Rennwertung der Europameisterschaft werden die Distanzen von 25 km und 50 km einfließen. In diesen Wettbewerben werden die besten Läuferinnen und Läufer aller Altersklassen ausgezeichnet. Gleichzeitig sichern sich die Top-Athletinnen und -Athleten begehrte Qualifikationsplätze für die XTERRA